

Ausdruck zählt mehr als Perfektion

Afro-Soul-Feuer mit der Südafrikanerin Nomfusi im Karlsruher Tollhaus

VON SVEN SCHERZ-SCHADE

Die südafrikanische Sängerin Nomfusi begeistert im Karlsruher Tollhaus mit einer kraftvollen Stimme, tanzbaren Grooves und einer berührenden Lebensgeschichte.

Mit einem fröhlichen „Hello“, offenherzig und ansteckend, kommt Nomfusi auf die Bühne. Der Hintergrund ist in warmes Licht getaucht, schimmert in sanftem Violett. Die Band ist bereit. Vier Männer an ihren Instrumenten. Was folgt, ist ein pulsierender Mix aus Township-Grooves, Afro-Soul und Afro-Pop. Rhythmisch dicht mit viel Energie, gut tanzbar.

Nomfusi trägt ein rotes, flottes Kleid und nimmt sich selbst augenzwinkernd auf die Schippe: Wer heute eine „typische“ südafrikanische Künstlerin im traditionellen Gewand erwarte, werde enttäuscht. „Aber Musik aus Afrika, die gibt es!“ Das Publikum jubelt. Der Saal ist nicht ganz voll. Doch das erweist sich als Vorteil. Man hat mehr Raum zum Tanzen, mehr Bewegung, mehr Nähe.

Schon im zweiten Song „Take Me Home“ löst sich die Stimmung. Es wird mitgeklatscht und gesungen und die Künstlerin Nomfusi dirigiert den Raum mit natürlicher Autorität. „Can we fill this room with love?“ ruft sie und niemand widerspricht. In „Nguwe“ – das ist Xhosa und heißt übersetzt „Du bist...“ – wird das Publikum Teil der Performance. Nomfusi streckt mit weit ausholender Armbe-



Nomfusis Stimme ist das Kraftzentrum: gewaltig in der Höhe, beweglich in den Läufen, voller Energie.

FOTO: DSSS

wegung das Mikrofon Richtung Publikum, jeweils nach ihren Gesangphrasen, auf die dann ein kollektives „Badadada“ folgt. Das ist quasi der improvisierte Bläser-Fill-Inn aus hunderten Kehlen. Und es ist Soul, der nicht nur gehört, sondern erlebt wird.

Nomfusis Stimme ist dabei das Kraftzentrum des Abends. Gewaltig in der Höhe, beweglich in den Läufen, voller Energie. Die Töne wirbeln, überschlagen sich, werden ornamen-

tiert, oft sehr verspielt, was wiederum ihre hüftlangen, mitschwingenden Haaren lustig begleiten. An wenigen, extrem expressiven Stellen gerät die Intonation manchmal minimal ins Unreine. Doch das fällt nicht ins Gewicht. Im Gegenteil. Es unterstreicht die Authentizität und bewahrt den Charme, dass Ausdruck mehr zählt als Perfektion.

Die emotionale Wucht bündelte sich am Abend besonders in „My Mo-

ther's Spear“ vom 2017 erschienenen Album „African Day“. Ein Song, der unter die Haut geht. Nomfusi erzählt darin ihre eigene Geschichte. Aufgewachsen in einem Township bei Port Elizabeth, bei ihrer alleinerziehenden Mutter Kwazibani, die als Hausangestellte und Heilerin arbeitete. Der Vater im Gefängnis. Als Nomfusi zwölf ist, stirbt die Mutter an AIDS. Was bleibt, ist ihr Vermächtnis: Durchhalten. Vertrauen. Kampfgeist. Dies ist

der „Speer der Mutter“, den Nomfusi bis heute musikalisch weiterträgt.

Geboren 1988, beginnt ihre Karriere in Kapstadt, zunächst als Kellnerin, nebenbei als Sängerin. 2007 wird die Musikszene auf sie aufmerksam. Es folgen Auszeichnungen wie der Fleur du Cap Award (2010) und Nominierungen für die South African Music Award. In Deutschland ist sie keine Unbekannte, aber auch kein Chartstar, der bei den großen Festivals mitspricht. Ein Umstand, der weniger über ihre Qualität aussagt als über einen Musikmarkt, der leider noch immer trennt zwischen massentauglichem Pop und „Weltmusik“-Nische.

Dabei ist Nomfusis Musik weit mehr als das. Sie ist kraftvoll, eigenständig, mit klarer künstlerischer Handschrift, wozu auch die Band entscheidenden Anteil beiträgt. Gitarrist Talo Ndou glänzt ein paar Mal mit solistischen Einsprengseln; er hatte am Abend Geburtstag und bekam noch ein extra Ständchen gesungen. Schlagzeuger Klaus Brennsteiner und Keyboarder Ezra Erasmus liefern ein stabiles, zugleich klangfarbenreiches Fundament. Bassist Lukas Pamminer sorgt für den durchgehenden Groove, der die Songs trägt. Bei Nomfusi läuft es gut. Neue Stücke wie „I Need Money, Too“ deuteten beim Konzert ein kommendes Album an, das im Herbst erscheinen soll. Diesen Monat führt sie ihre Tour in die USA weiter. Doch Nomfusi wird zurückkehren. Deutschland gehört zu ihren regelmäßigen Stationen.